

# Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 628. Delaware Str.

Indianapolis, Ind., 10 Februar 1883.

## Im Untergang der Cimbria.

Ueber die furchtbare Katastrophe, die sich in der Nacht vom 18. zum 19. Jan. in der Nähe der Insel Vorkum ereignete, finden wir in verschiedenen deutschen Blättern fälschlich-interessante Einzelheiten. Bekanntlich sank die „Cimbria“ wenige Minuten nach dem Zusammenstoß mit dem englischen Schiffe.

„Nun denke man sich die Situation,“ schreibt ein Correspondent aus Hamburg. „Es ist 2 Uhr Nachts. Alles in tiefem Schlaf. Die Cimbria hat, irgend etwas passiert ist und rennen davon. Andere, und wie ich aus den Berichten Gerechteter weiß, die Missethäter schlafen ruhig weiter trotz Gefährdung und Alarm. Sie haben noch den beneidenswerthen Tod gefunden: die einknickenden Wogen haben sie aus dem Schlaf geweckt, um sie schnell mit Todesarmen zu umfassen. Von den Anderen, die halb angekleidet auf das Deck geeilt sind, ist weit mehr Traurigkeit zu berichten: das Schiff sank so schnell, daß es unmöglich war, die sämtlichen Booten klar zu machen. Nur vier wurden gelöst und mit Menschen beladen in die See geschleift. Eins davon kenterte sogleich. Der nicht klug fand in den Booten, und da jedes Boot höchstens 30 Menschen faßt, kann man sich denken, wie viele keinen Platz fanden, sprang in das Meer, den Booten nach. Wahrscheinlich schütterten die Szenen spielten sich nach Aussagen der Gerechteten, die kaum hier angekommen, meiner Bitte um Erzählung des Erlebten freundlich nachsahen, dabei ab. In ihrer ganzen Länge und Breite wurden die Boote von Rettung stehenden Händen erfüllt. Und doch mußten sie zurückgeschoben werden in den sicheren Tod, damit nicht auch noch die im Boot befindlichen gefahrte wurden. Mäher wurde wieder und wieder zurückgeschoben, bis Einer nach dem Andern vor Frost erstarrt zurückfiel und das Boot allein weiterziehen ließ. Mehrere, namentlich ein polnisches Judenmädchen, das die Eltern verlor, wurde so noch in das Boot genommen. Die arme kleine spricht nur polnisch. Niemand verstand sie und sie verstand Niemand. Eine Frau, die vor wenigen Wochen erst geboren hatte, schwamm ebenfalls, sich fest an das Boot klammernd, flundenlang durch das Meer, bis sie in das übervolle Boot heraufgehoben wurde. Einer der Gerechteten erzählt, daß er fortwährend Körper unter sich gefühlt habe, als er, am Boot sich haltend, durch die Fluth getrieben sei. Diejenigen, welche in dem auf dem Deck befindlichen Hospital lagen, waren natürlich ungleich begünstigter als die armen Zwischendeckspassagiere, die auf den schmalen Ausgängen nur schwer vorwärts kommen konnten. Einer der Gerechteten erzählte mir, daß, als er auf Deck sprang, zwei Damen sich auf ihn stürzten und ihn fest umklammernd sagten, er müsse sie retten, er könne nicht los. Ein anderer hat gesehen, daß sich ein Passagier sofort den Hals durchschnitt, als er hörte, daß die „Cimbria“ verloren sei. Von den Gerechteten hat namentlich einer einen ereignenden Eindruck gemacht: ein junger, stämmig gebauter Bommer, der Mutter, Bruder und Schwester dem Meere lassen mußte, der nun still weinend, gesichtslos vor sich hin starrte, unbewußt, was aus ihm werden soll.“

Am schrecklichsten ging es denen, die lange und vergebliche Kämpfe durchgemacht hatten. Einige glaubten sich im Boot bereits gerettet, da ferner daselbst, und von neuem beginnt das qualvolle heiße Ringen mit den Wellen, und nur Mithras gelang es, sich in die Lasten der Waizen zu retten. Eine kleine Zahl war es schließlich, die dort sich angelammert. Stunde um Stunde verirrte, keine Hilfe! Die Glieder erstarren zu Eis, Anstrengung und Todesangst haben die letzten Kräfte erschöpft, gar Mäher vermag sich nicht zu halten, und mit dumpfem Aufschrei stürzt er wieder hinaus in die graue Fluth. Siebzehn waren schließlich übrig geblieben, zum Theil werden sie vorläufig zurückgehoben in die Heimath, zum Theil wieder die Reize antreten nach dem fernen Westen — möge ihnen dann das Glück lächeln, sie werden es ja doppelt empfinden. Alle, aus diese Gerechteten, sind einig im Lobe der Officiere und der Mannschaften der „Cimbria“, wie sie das denkbar Mögliche gethan, um Ruhe und Ordnung zu halten, zu retten, was zu retten war. Sie haben ja auch zum großen Theil in treuer Pflichterfüllung den Seemannsstand in den Wellen gefunden. „Brave Männer, vom Scheitel bis zur Sohle!“, sagte einer der Gerechteten Männer, und eine heisse Thräne rann über das weitergebräunte Antlitz. Erzählt wurde andererseits auch, daß der „Sultan“, obgleich das entsetzliche Hülfeschrei dort gehört worden sein mußte, davon abgesehen sei, ein bitterer Fluch entrang sich den Lippen des Erzählenden.

Paul Wegert, einer der Gerechteten, schildert den Augenblick, in dem der Untergang des Dampfers zur Gewissheit geworden war und die Leiden derer, die keine Zuflucht in den Rettungsbooten fanden:

„Ich fragte den ersten Officier, was zu thun? Er meinte, es sei Alles verloren; das Einzige, was wir sollten uns in die Wägen retten, und zugleich trieb er die Passagiere soviel er konnte, hieran an, und war ihnen dabei nach Kräften beihilflich. Als er eben im Begriff stand, vom Deck das rapide sinkende Schiffes noch einem Menschen hinaufzuführen, schlug ihn eine Welle hinweg; ich habe ihn nicht wieder gesehen; er hat den Tod in freier Erfüllung seiner Pflicht gefunden. Die See spülte

jetzt über den Tod und riss Alles hinweg; es war eine furchtbare Scene, dazu das Schreien und Jammer der größtentheils ohne Schwimmgürtel an Deck befindlichen Personen. Oben im Mast trafen sich die Schiffsdoktor, der alle zur Ruhe mahnte und auf einen großen Dampfer deutete, welcher in unserer Nähe war und uns Hilfe bringen würde. Es war dies der Dampfer, der uns gejagt hatte. Von oben her sahen wir die ganze schreckliche Affaire mit an. Der erste Maschinist, Herr Allen, hatte ein bengalisches Licht angezündet und hielt dies bis zuletzt aus, er wurde von einer Welle fortgeschlagen, und dann trat graufiger Nacht ein, dicker Nebel zeigte sich und wir gingen nun zwischen Himmel und Wasser, in eisiger Temperatur, die da machte, daß wir bald fast völlig erfroren waren und einer unserer Leibesgefährten nach dem Andern in die See stürzte. Gegen 8 Uhr sprang der Doktor in die See, um ein Ende zu machen, wie er sagte. Später wurde es etwas heller und da sahen wir ein Segelschiff, dem wir mitnichten zuriefen. Es bemerkte uns, doch war es schwer, zu uns heranzukommen. Es lagte ein Boot aus, und dieses rettete aus eigener Lebensgefahr uns selbst, die wir noch uns gehalten hatten, indem es dreimal zum Schiff und zu uns fuhr.“

Außer den siebenzehn, die sich im Rettungsboot hielten, bis sie gerettet wurden, gelang es noch 39 Personen, in zwei Rettungsbooten des Dampfers selbst das Leben zu retten. Von Allen, welche dieses Glück hatten, wird übereinstimmend berichtet, wie schreckliches Jammergeschrei rings um sie her die Nacht erfüllte, und wie sie voll Zittern und Entsetzen aufschauten nach den armen Opfern, immer noch hoffend, es möge ihnen gelingen, dem Tode eine Weite zu entreißen. Mäher wurde es stiller, nur erstarbte Leichen trieben umher und jetzt erst kamen die Ueberlebenden wieder zur vollen Besinnung und damit zu dem Gedanken, ihre eigene Rettung zu ermöglichen. Man keuerte dem offenen Meere zu, um in den Kurs der aus- und eingehenden Schiffe zu kommen. Neun Stunden lang mußten die von Frost und Wasser fast Erfrorenen unter unjählicher Anstrengung arbeiten, ehe sie eine rettende englische Yacht erreichten, und nur der Schnelligkeit des 2. Officiers ist es zu verdanken, daß alle bis dahin unterzogen blieben und daß selbst den Ermatteten jede mögliche Pflege zu Theil wurde. Capitän und Mannschaft des englischen Schiffes haben alle ihre Kleider zur Verfügung gestellt und ihre sämtlichen Lebensmittel vertheilt.

Wie der Zusammenstoß erfolgte, war nicht sofort zu ermitteln. Die Hamburger B. v. H. zieht aus dem Zustande des Dampfers „Sultan“ den Schluss, daß dieser das anfangende Schiff gewesen sei. Sie fügen dann fort: „Wie die nahezu entgegengesetzte Course der beiden Schiffe in solche Lage zu einander kamen, daß trotz des Vorhandenseins der taillierten Verordnungen zur Verhütung von Zusammenstoßen auf See entsprechende Manöver der Cimbria, das Kuder dadurch zu legen, der Zusammenstoß unvermeidlich wurde, und wie namentlich der Sultan so manövrierte, konnte, daß sein grünes (Steuerbord-) Licht vom Bordbord der Cimbria aus sichtbar wurde, kann nur die amtliche Untersuchung feststellen, doch hat es jetzt den Anschein, daß das Unglück hätte vermieden werden können, wenn auch der Sultan bordbord Kuder gegeben hätte. Eine weitere Aufklärung gegen den Capitän des Dampfers, dahingehend, daß derselbe die unglücklichen Ertrinkenden von der durch sein Schiff niedergegerathenen Cimbria in die See gelassen habe, möchten wir nicht so ohne weiteres als gerechtfertigt anerkennen. Der Sultan scheint jedenfalls nach dem Zusammenstoß, noch einige Zeit in der Nähe des Unglücksortes geblieben zu sein. Fest steht dagegen allerdings, daß keiner der unglücklichen Passagiere und Mannschaften der Cimbria durch ihr geretteten worden, und Capitän Cullitt wird nachzuweisen haben, daß und welche Rettungsversuche von ihm, wenn auch erfolglos, gemacht seien, oder daß es ihm unmöglich gewesen, solche Versuche zu unternehmen.“

Einen sehr dunklen Punkt bildet das Verhalten der Schiffahrts-Gesellschaft dem Publikum, wie dem unglücklichen Schiff gegenüber.

Das „Hamb. Fremdenblatt“ macht hierüber folgende Bemerkungen: „Wir möchten vor allen Dingen fragen, wie konnte es kommen, daß, nachdem das Unglück sich in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag 2 1/2 Uhr Morgens ereignete, am Sonnabend Abend die Direction der Compagnie noch keinen Bericht hatte, so daß sie denselben dem Publikum fundgeben konnte. Der unglückliche Sultan war doch am Sonnabend früh in Cuxhaven gewesen und hatte dort gemeldet, daß er hart mit einem Passagierschiff collidirt sei. Ausgegangen waren aber nur die „Polaris“ und die „Cimbria“. Weshalb wurde nicht sofort von Cuxhaven aus Mißtrauen geschickt? Es wäre doch die Möglichkeit vorhanden gewesen, daß das untergegangene Schiff nicht sofort gesunken! Weshalb meldete ferner die kaiserliche Telegraphenverwaltung, die doch ein Geschäft mit Herausgabe von Schiffszetteln macht, am Sonnabend weiter nichts? „Das heute, Sonnabend Morgen, hier aufpassierte Huldspadoot, „Sultan“, war bei Vorkum mit einem größeren Dampfer, anscheinend mit Passagieren an Bord, in Collision?“ Was ist das auf beiden Seiten für ein furchtbarer Nachrichtendienst, daß man in Hamburg erst volle 48 Stunden später erfährt, wenn an der deutschen Küste, eine geographische Meile vom Leuchtschiff bei Vorkum, 6 Stunden in See von Cuxhaven, 400 Menschen ertrinken und einer der schönsten Dampfer untergeht? Thatsächlich war vier schon am Sonnabend Nachmittag durch den „Neus“ und „Sultan“ bekannt geworden, daß sich da draußen ein schwerer Collisionsfall ereignet hatte, und was noch merkwürdiger, an der Sonnabend-Mittagbörse

trat ein heftiger Mastler mit orientalischen Verlaufen in Paderfaher-Aktion auf, deren Preis in Folge hiervon bedeutend nachgab. Am Sonnabend Abend, im Privat-Verkehr wiederholte sich dieses Mäher in bedeutend verkleinertem Maße, indem mehrere Mastler förmlich weiseten, ihre Paderfaher-Aktion um jeden Preis los zu sein. Man befragte sich gegenseitig, was denn eigentlich vorgefallen sei, und vielleicht, um nur die rechte Spur zu entdecken, wurde als Gerücht colportiert, daß das Engagement eines bekannten Geldwechslers im Executionswege geregelt werde. Jetzt scheint es uns Sache der Direction, zu ermitteln, wer der oder diejenigen waren, die es sich herausnahmen, ein so großes Unglück in nichtswürdiger Weise zu verwerthen.“

Dem gegenüber wußte die Schiffahrts-Gesellschaft nichts weiter anzuführen, als daß sie Zuverlässigkeit selbst nicht gewußt habe und unzuverlässige Nachrichten nicht verbreiten wollte. Eine schlechtere Ausrede hätte sie kaum erfinden können. Einen wohlthunenden Gegenstoß zu ihrem Benehmen bildet das „Cimbria“-Mannschaft. Man kann es nicht treffender schildern, als durch folgende Thatsachen:

Kapitän Hansen zuletzt auf seinem Posten auf der Kommandobrücke gesehen und ertrunken; der 1. Officier Karlowa, bis zum letzten Augenblicke in aufopfernder Weise in der Erfüllung des Rettungswortes thätig und ertrunken. Der 2. Officier Spruth, nachdem er, als schon das Wasser die Steuerbrücke der „Cimbria“ überfluthete, noch mit dem Boot in der Hand thätig war, durch Lösung von Holztheilen den Passagieren schwimmende Hilfsmittel zu schaffen, wurde von dem Untergangsstrudel unter Wasser gezogen und ertrank, nachdem er wieder an die Oberfläche gekommen, schwimmend eins der Rettungsboote. Der 3. Officier Seydorn blieb auf dem Verdeck, bis das Schiff in den Wogen verschwunden und trieb auf schwimmenden Holztheilen, bis er von einem Boote aufgenommen wurde. Der 4. Officier Bos nicht von dem untergegangenen Schiff, bis ihn die Wellen davontrugen und auch ihm war es möglich, schließlich bis in die Nähe eines Bootes zu schwimmen, in welchem er Aufnahme fand.

**Frauen-Arbeit.**

Frauen, die ihren, oft auch noch Anderen Lebensunterhalt selbstständig zu verdienen gewohnt sind, sind entweder auf schiedel bejahte und ungefundene Fabrikarbeit, oder auf die Nähmaschine angewiesen, die nicht besser lohnt, als früher die Webel. Eine Erweiterung der Beschäftigungen, die keine besondere Vorbereitung voraussetzen, von Frauen ohne Ueberanstrengung verrichtet werden können und einer nur unbedeutenden Capital-Anlage bedürfen, ist eine hochwichtige Angelegenheit, der von Vereinen und Privatpersonen immer größere Aufmerksamkeit geschenkt wird. In neuerer Zeit werden die Gespinnst-, Blumen- und Vierzehnzahl als Berufe genannt, die den Frauen, namentlich in der Nähe größerer Städte, bessere Erzeugnisse verschaffen, als Fabrikarbeit und die Webel. Die Gespinnst- und Blumenarbeit mittelst der bekannten und durchaus nicht kostspieligen Webel-Apparate mit Erfolg betrieben werden. Jetzt hat Prof. Corbett in New York ein Verfahren entdeckt, welches die Kosten der künstlichen Weberei noch wesentlich vermindert.

Daß die Egyptian in ihren Webereien jährlich an 100 Millionen Hüner erzielen, sagt uns schon Plinius. Reumour, dessen Eintheilung der Thermometer-Scale noch heute in Deutschland allgemein im Gebrauch ist, hat durch die von ihm beobachtete Wärme-Entwicklung im Webebänder auf den Gedanken, in einem mit solchem Dinger umgebenen Faße Körbe mit Hüner-Eiern aufzuhängen und hierdurch die Ausbreitung der letzteren zu bewirken. Reumour hatte zwar mit einzelnen Eiern Erfolg, sein Apparat arbeitete aber so unsicher, daß er praktische Bedeutung nicht gewinnen und bald wieder der Vergessenheit anheimfiel. Durch die Schilderung des Verfahrens, welches ein nur in Neuholland vorkommender Vogel, die Zalegalla, in Betreff der Ausbreitung ihrer Eier beobachtet, wurde Prof. Corbett an die Reumour'schen Versuche erinnert. Die Zalegalla brütet ihre Eier nicht, bereitet ihnen aber auf eine merkwürdige Art eine Lagerstätte, welche die mütterliche Wärme vollständig ersetzt. Mehrere Weibchen werfen nämlich durch eifriges Scharen mit den Füßen, indem sie von einem Mittelpunkt ausgehen und in Kreis umherlaufen, als ob sie einen Baumstamm hinter sich auf einen Haufen, welcher endlich einen 3 bis 4 Fuß hohen und 8 bis 9 Fuß breiten, flachen Kegel bildet. Hat nun das weiche Laub, welches sich, so aufeinander geschichtet, zu erheben beginnt, den nöthigen Wärmegrad entwickelt, so öffnen die Weibchen durch die armenischen Schichten tiefe Löcher, welche 9 — 12 Zoll von einander entfernt, zur Aufnahme der Eier dienen, die alle mit dem stumpfen Ende nach oben gerichtet, völlig senkrecht stehen und zuletzt förmlich, aber so — so daß die Luft Zutritt hat — bedeckt werden. In diesen Löchern geht die Ausbreitung der Jungen vor sich, welche von den Weibchen, die schließlich die Jungen an's Tageslicht befördern, angestrichelt überwärmt wird. Professor Corbett brauchte nur dem Weibchen der Vögel zu folgen und gelangte zu folgendem Resultat, das sich ausnahmslos bewährte: das Weibchen erhebt sich auf beiden Seiten für ein furchtbarer Nachrichtendienst, daß man in Hamburg erst volle 48 Stunden später erfährt, wenn an der deutschen Küste, eine geographische Meile vom Leuchtschiff bei Vorkum, 6 Stunden in See von Cuxhaven, 400 Menschen ertrinken und einer der schönsten Dampfer untergeht? Thatsächlich war vier schon am Sonnabend Nachmittag durch den „Neus“ und „Sultan“ bekannt geworden, daß sich da draußen ein schwerer Collisionsfall ereignet hatte, und was noch merkwürdiger, an der Sonnabend-Mittagbörse

ren, die mit Getreide, am besten Hafer, gefüllt werden; derselbe wird in Schichten von 6 Fuß Länge und Breite bis zur Höhe von 18 Zoll ausgebreitet und mit dem Recken gut bearbeitet. Auf diese Schicht wird eine Kiste aus bünne Holz oder ein Weichholz gestellt, in welcher sich ähnliche Fächer befinden, wie die bei dem Versand der Eier gebrauchten; in letztere werden die Eier mit der Spitze nach unten gelegt. Sodann wird der Kasten oder das Fäß geschlossen und mit Dingen an den Seiten und oben vollständig überdeckt. Der Dinger erhitte sich bis zu einer Temperatur von 130 Grad Fahrenheit, darf jedoch, wenn sich die Eier in dem Apparat befinden, nur eine Wärme von 100 bis 102 Grad annehmen und muß vor größerer Erhitzung durch Ventilation und vorsichtige Umräumen bewahrt werden; es ist leicht, denselben bei der angegebenen Temperatur zu erhalten, und hieron hängt der Erfolg der Ausbreitung hauptsächlich ab. Die Eier werden jeden Tag aus dem Apparat entfernt und man läßt dieselben so lange abkühlen, bis sie ungefähr die Temperatur des Raumes, die während dieser Zeit der gewöhnlichen Zimmerwärme entsprechen muß, angenommen haben. Kasten oder Fäß bleiben während dieser Zeit offen. Sind die Hüner ausgebrütet, so werden sie zunächst in Kästen untergebracht, die ebenfalls von Pferdeböden umgeben sind und in einer gleichmäßigen Temperatur — Zimmerwärme — erhalten werden. Sind die jungen Hüner in diesen Kästen völlig trocken geworden, so werden sie gefüttert und sonst behandelt, wie dies bei den von den Hennen ausgebrüteten Thieren geschieht.

Das geschilderte Verfahren als Grundlage eines einträglichen Geflügelhandels erfordert fast gar keine Ausgaben, und praktische Kenntnisse und Geschäftstheorien erlernen sich durch kurze Erfahrung von selber. In Verbindung mit Farmen ließe sich das Geschäft selbstverständlich am leichtesten betreiben, zumal die ersten Verluste nicht soßen wären. Bewährt sich die Erfindung Corbett's, so würde sie vielen Frauen unentgeltlich bessere Anstalten eröffnen, als die Seidenraupen-Zucht, die trotz aller hübschen Prospektionen bisher noch keine nennenswerthen Fortschritte in America gemacht hat. Junges Geflügel außerhalb der nützlichen Jahreszeit würde nicht einen guten Markt finden, wie denn thatsächlich alle künstlichen Brutanstalten vortheilhaften Abfolg haben.

**Die Amerikaner in der Schweiz.**

Die Amerikaner in der Schweiz, am besten Hafer, gefüllt werden; derselbe wird in Schichten von 6 Fuß Länge und Breite bis zur Höhe von 18 Zoll ausgebreitet und mit dem Recken gut bearbeitet. Auf diese Schicht wird eine Kiste aus bünne Holz oder ein Weichholz gestellt, in welcher sich ähnliche Fächer befinden, wie die bei dem Versand der Eier gebrauchten; in letztere werden die Eier mit der Spitze nach unten gelegt. Sodann wird der Kasten oder das Fäß geschlossen und mit Dingen an den Seiten und oben vollständig überdeckt. Der Dinger erhitte sich bis zu einer Temperatur von 130 Grad Fahrenheit, darf jedoch, wenn sich die Eier in dem Apparat befinden, nur eine Wärme von 100 bis 102 Grad annehmen und muß vor größerer Erhitzung durch Ventilation und vorsichtige Umräumen bewahrt werden; es ist leicht, denselben bei der angegebenen Temperatur zu erhalten, und hieron hängt der Erfolg der Ausbreitung hauptsächlich ab. Die Eier werden jeden Tag aus dem Apparat entfernt und man läßt dieselben so lange abkühlen, bis sie ungefähr die Temperatur des Raumes, die während dieser Zeit der gewöhnlichen Zimmerwärme entsprechen muß, angenommen haben. Kasten oder Fäß bleiben während dieser Zeit offen. Sind die Hüner ausgebrütet, so werden sie zunächst in Kästen untergebracht, die ebenfalls von Pferdeböden umgeben sind und in einer gleichmäßigen Temperatur — Zimmerwärme — erhalten werden. Sind die jungen Hüner in diesen Kästen völlig trocken geworden, so werden sie gefüttert und sonst behandelt, wie dies bei den von den Hennen ausgebrüteten Thieren geschieht.

Das geschilderte Verfahren als Grundlage eines einträglichen Geflügelhandels erfordert fast gar keine Ausgaben, und praktische Kenntnisse und Geschäftstheorien erlernen sich durch kurze Erfahrung von selber. In Verbindung mit Farmen ließe sich das Geschäft selbstverständlich am leichtesten betreiben, zumal die ersten Verluste nicht soßen wären. Bewährt sich die Erfindung Corbett's, so würde sie vielen Frauen unentgeltlich bessere Anstalten eröffnen, als die Seidenraupen-Zucht, die trotz aller hübschen Prospektionen bisher noch keine nennenswerthen Fortschritte in America gemacht hat. Junges Geflügel außerhalb der nützlichen Jahreszeit würde nicht einen guten Markt finden, wie denn thatsächlich alle künstlichen Brutanstalten vortheilhaften Abfolg haben.

**Die Amerikaner in der Schweiz.**

Die Amerikaner in der Schweiz, am besten Hafer, gefüllt werden; derselbe wird in Schichten von 6 Fuß Länge und Breite bis zur Höhe von 18 Zoll ausgebreitet und mit dem Recken gut bearbeitet. Auf diese Schicht wird eine Kiste aus bünne Holz oder ein Weichholz gestellt, in welcher sich ähnliche Fächer befinden, wie die bei dem Versand der Eier gebrauchten; in letztere werden die Eier mit der Spitze nach unten gelegt. Sodann wird der Kasten oder das Fäß geschlossen und mit Dingen an den Seiten und oben vollständig überdeckt. Der Dinger erhitte sich bis zu einer Temperatur von 130 Grad Fahrenheit, darf jedoch, wenn sich die Eier in dem Apparat befinden, nur eine Wärme von 100 bis 102 Grad annehmen und muß vor größerer Erhitzung durch Ventilation und vorsichtige Umräumen bewahrt werden; es ist leicht, denselben bei der angegebenen Temperatur zu erhalten, und hieron hängt der Erfolg der Ausbreitung hauptsächlich ab. Die Eier werden jeden Tag aus dem Apparat entfernt und man läßt dieselben so lange abkühlen, bis sie ungefähr die Temperatur des Raumes, die während dieser Zeit der gewöhnlichen Zimmerwärme entsprechen muß, angenommen haben. Kasten oder Fäß bleiben während dieser Zeit offen. Sind die Hüner ausgebrütet, so werden sie zunächst in Kästen untergebracht, die ebenfalls von Pferdeböden umgeben sind und in einer gleichmäßigen Temperatur — Zimmerwärme — erhalten werden. Sind die jungen Hüner in diesen Kästen völlig trocken geworden, so werden sie gefüttert und sonst behandelt, wie dies bei den von den Hennen ausgebrüteten Thieren geschieht.

Das geschilderte Verfahren als Grundlage eines einträglichen Geflügelhandels erfordert fast gar keine Ausgaben, und praktische Kenntnisse und Geschäftstheorien erlernen sich durch kurze Erfahrung von selber. In Verbindung mit Farmen ließe sich das Geschäft selbstverständlich am leichtesten betreiben, zumal die ersten Verluste nicht soßen wären. Bewährt sich die Erfindung Corbett's, so würde sie vielen Frauen unentgeltlich bessere Anstalten eröffnen, als die Seidenraupen-Zucht, die trotz aller hübschen Prospektionen bisher noch keine nennenswerthen Fortschritte in America gemacht hat. Junges Geflügel außerhalb der nützlichen Jahreszeit würde nicht einen guten Markt finden, wie denn thatsächlich alle künstlichen Brutanstalten vortheilhaften Abfolg haben.